

»Transfer ist die Brücke von der Wissenschaft in die Wirtschaft und die Gesellschaft.«

4 Fragen an ANJA STEINBECK

Was verstehen Sie unter Transfer?

Der Stifterverband hat jüngst im Rahmen des Projektes »Transferbarometer« eine Übersicht (samt Indikatorik) erstellt, die die Bandbreite möglicher Transferaktivitäten von Forschungseinrichtungen anschaulich vor Augen führt.¹ Transfer umfasst danach nicht nur die traditionellen Bereiche wie Ausgründungen und forschungsisierte Kooperationen zwischen Hochschulen und Unternehmen, vielmehr gehören zum Transfer auch der Wissenschaftsdialog mit der Zivilgesellschaft und mit Entscheidungsträgern sowie die Beteiligung der Gesellschaft am Forschungsprozess im Wege der Citizen Science.

Hat sich die Anerkennung der Relevanz von Transfer in den letzten Jahren erhöht?

Meines Erachtens ja. Transfer ist die Brücke von der Wissenschaft in die Wirtschaft und die Gesellschaft. Die Partizipation der Gesellschaft an Prozessen der Wissengewinnung erhöht die Akzeptanz der Forschungsergebnisse und trägt dazu bei, das Vertrauen in die Wissenschaft zu erhöhen. Zudem bietet der Austausch mit unterschiedlichen gesellschaftlichen Akteurinnen und Akteuren einen Mehrwert für die Forschung, denn durch den rekursiven Dialog erhält die Wissenschaft

wichtige Impulse für die Erkenntnisgewinnung und die Generierung von Forschungsfragen.

Inzwischen wird Transfer oft als »Third Mission« von Universitäten und Hochschulen verstanden, also als dritte Kernaufgabe neben Forschung und Lehre. Immer mehr Hochschulen – auch die Heinrich-Heine-Universität – haben eine eigene Transferstrategie entwickelt oder Transferstellen geschaffen. Und auch in der Politik wird die Relevanz von Transfer anerkannt – was nicht zuletzt an den Planungen zu einer Deutschen Agentur für Transfer und Innovation (DATI) erkennbar ist, die im Koalitionsvertrag zwischen SPD, Grünen und FDP festgeschrieben wurden.

Was soll DATI erreichen?

Vereinfacht gesagt: Das Geld, das in die Forschung gesteckt wird, soll schneller und sichtbarer etwas bewirken und die Gesellschaft als Ganzes und für alle erkennbar voranbringen. Allerdings sind aktuell noch viele Fragen offen: Wer wird überhaupt berechtigt sein, Fördergelder bei DATI zu beantragen? Wie wird sich DATI von der erst vor wenigen Jahren gegründeten Agentur für Sprunginnovation (SPRIND) abgrenzen, deren erklärtes Ziel es ist, Antworten auf die sozialen, ökologischen und ökonomischen Herausforderungen unserer Zeit zu finden und Produkte, Dienstleistungen und Systeme zu entwickeln, die unser aller Leben spürbar und nachhaltig besser machen?

Was erhoffen Sie sich von DATI?

Die Planer der DATI möchten nicht nur technische, sondern auch soziale Innovationen fördern. Insoweit möchte ich die Bundesregierung nachdrücklich ermutigen, bei der zukünftigen Planung konsequent von einem weiten Transferverständnis auszugehen. Nur so können Forschungsergebnisse umfassend wirtschaftlich, gesellschaftlich und sozial nutzbar gemacht und das Transferpotenzial der Hochschulen voll ausgeschöpft werden.

Für die weitere Konkretisierung des Konzeptes ist deshalb zu wünschen, dass das Bekenntnis zu einem weiteren Transferverständnis nicht nur ein Lippenbekenntnis bleibt, sondern die geplanten Maßnahmen wie Vernetzung, Community Building und Clusterung den Unterschieden zwischen sozialen und technologischen Innovationen hinreichend Rechnung tragen.



Foto © HHU/Susanne Kurz

PROF. DR. ANJA STEINBECK

ist Rektorin der Heinrich-Heine-Universität Düsseldorf und Mitglied des Präsidiums der Hochschulrektorenkonferenz.

Rektorin@hhu.de

¹ www.stifterverband.org/transferbarometer